# Lachsspringen Kampf-/Fluchtszene I

Als er ins Wohnzimmer zurückkehrt, findet er Louise auf dem Sofa liegend vor. Sie kann wohl anziehen, was sie will, denkt er sich, sie wird ihre Ausstrahlung nie verbergen können. Halb an die Rückenlehne gelehnt, hängt ein Arm schlaff über die Sofakante, während ihr Kopf völlig entspannt nach hinten auf der Seitenlehne liegt. Ihre Lippen sind leicht geöffnet, die Augen geschlossen. Der Raum ist mittlerweile lediglich von den Straßenlaternen durchs Fenster und der Kerze auf dem Tisch erleuchtet, deren drei Dochte einen See in Herzform aus dem Wachs geheizt haben.

Auf Zehenspitzen nähert sich Maria Louise und beugt sich über sie. Nahezu ohne Berührung lässt er seine Fingerspitzen über die zarte Haut ihres Gesichts gleiten, fährt die Kontur von Nase, Brauen und Wangen nach, um schließlich einmal ihre Lippen zu umkreisen. Louise seufzt leise und streckt zitternd einen Fuß. Marias Finger schweben zu ihren Backenknochen hinauf, überqueren die Stirn, die Wangen wieder hinab, über den Hals und abermals erschauert Louise und ein kehliges Stöhnen sickert zwischen ihren Lippen hervor. Marias Hand wandert weiter über ihr Sweatshirt zwischen den Brüsten zu ihrem Bauch, auf dem er sie liegen lässt. Nun beugt er sich hinunter und seine Lippen berühren unmerklich die ihren. Kaum spürt sie ihn, schlingt sie ihre Hand um sein Genick und zieht ihn zu sich herunter. Fordernd öffnet ihre Zunge seinen Mund, findet seine, beide führen einen hitzigen Tanz auf. Er gleitet neben sie, seine Hand fährt unter ihren Sweater, über ihren Bauch, aufwärts und eine Welle der Begierde überspült ihn, als er das Fehlen eines BHs registriert. Dann geht alles in fliegender Eile, steht in nichts jener ersten Nacht ehedem nach. Ungeduldiges Öffnen von Knöpfen und Reißverschluss, Abstreifen von hinderlicher Bekleidung, gieriges Fordern von Haut nach Haut. Härte sucht Feuchtigkeit. Verhütest du? Ja. Sicher? Ja, wenn ich’s sage! Eindringen, empfangen, winden, stöhnen, keuchen, Zunge, Brust, Haut, ein ekstatischer Wirbel, aufbäumen, zusammenbrechen, erschöpfte Pause, doch nicht lange.

Irgendwann schlägt Maria vor, ins Schlafzimmer zu überzusiedeln. Louise geht bereits hinüber, aber er entscheidet sich, vorher die Toilette zu besuchen. Gerade als er die Klinke der Türe drücken möchte, hört er draußen am Gang ein schnappendes Geräusch. Nathalie? Eilig tastet er sich zurück zum Sofa, sucht seine Hose, findet sie, zieht sie an und geht zu der neuen Zwischentüre, die er leise öffnet. Angestrengt lauscht er - nichts. Er will sich schon wieder umdrehen, als er ein kaum hörbares Schaben an der Wohnungstüre wahrnimmt. Hat jemand im Sinn, das Schloss aufzubrechen? Hastig eilt er ins Schlafzimmer, Louise schickt ihm schlaff einen Arm entgegen: »Komm ins Bett ...«

»Noch nicht«, flüstert er, »es scheint gerade jemand einzubrechen.«

Louise sitzt sofort steil im Bett, keinen Hauch mehr von Müdigkeit. »Das ist jemand von uns!«

»Bleib hier!«, sagt er eindringlich.

»Was hast du vor?«

»Ich werde ihn empfangen«, grinst er.

»Die sind mit allen Wassern gewaschen!«, sagt sie.

»Ich auch mit manchen«, entgegnet er. »Bis gleich!« Und schon ist er wieder draußen.

Gerade rechtzeitig, denn der Türknauf dreht sich sachte. Maria stellt sich in die Mitte des Gangs, die Hand auf dem Lichtschalter. Mit leisem Scharren öffnet sich die Türe. Lautlos schiebt sich ein Schatten in den Flur und lehnt die Türe an. Also nur einer. Maria wartet einen Moment, dann schaltet er das Licht an. Der längliche Raum ist schlagartig in helles Licht mehrerer Lampen getaucht. Der Schatten entpuppt sich als massiger Muskelberg, der nach kurzer Schrecksekunde auf Maria zustürzt. Maria lässt ihn auf sich zukommen, der Schläger will ihm einen rechten Haken verpassen. Mit einer geschmeidigen Bewegung huscht Maria an dessen linker Seite vorbei, packt ihn von hinten mit der Rechten am Hals, zwingt den Gegner, sich über seinen linken Fuß einmal fast um sich selbst zu drehen, holt ihn aus der Tiefe hoch, dreht ihn kurz in die entgegengesetzte Richtung und schon liegt der andere auf dem Rücken. Noch bevor er sich aufrappeln kann, ist Maria über ihm, dreht ihn und fixiert ihn unausweichlich am Bauch, indem er seine Hände am Rücken festhält. Mit jedem Versuch, sich zu befreien, würde er sich selbst Schmerz zufügen. Der Mann stöhnt, kann sich aber kaum bewegen. Zum Glück hat sich Maria für die Hose und nicht für die Boxershorts entschieden, denn hier findet er sein Handy in der Gesäßtasche. Während er den Gegner eisern mit einer Hand zu Boden zwingt, wählt er mit der anderen die Nummer der Polizei. Ein kurzer Informationsaustausch, in zehn Minuten werden sie da sein. Maria bleibt neben dem Mann sitzen, der immer wieder verzweifelte Befreiungsversuche unternimmt, aber stets stöhnend aufgibt. Da öffnet sich ganz sachte eine Türe und Nathalie blickt auf den Gang. Ihre Augen weiten sich vor Entsetzen, aber Maria lächelt ihr beruhigend zu und bedeutet ihr, hier zu bleiben. Nach einer Viertelstunde läutet es tatsächlich, Maria nickt zur Türe und Nathalie betätigt den Türöffner. Man hört, wie sich ein griesgrämiger, anscheinend älterer Beamter an der Seite eines jüngeren die breite Stiege heraufkämpft, Nathalie zieht die Wohnungstüre auf. Kurze Begrüßung.

»Das ist er?«

Maria nickt.

»Haben Sie ihn zur Strecke gebracht?«, fragt der Ältere.

Maria nickt. »Aikido.«

»Ah so ...« Die Beamten blicken zuerst sich, dann ihn an.

Der jüngere Polizist legt dem Einbrecher Handschellen an und Maria führt mit dem anderen im Wohnzimmer ein leises Gespräch. Danach beschäftigt sich dieser noch mit dem Schloss, macht ein paar Fotos. Kurz darauf ist der Spuk Vergangenheit, Maria sperrt ab, klopft bei Nathalie an, bedankt sich und sagt ihr, dass der Spuk vorbei sei, zieht ihre Türe sachte ins Schloss und geht zu Louise.

»Alles vorbei?«, fragt sie, hat die Decke bis unters Kinn hochgezogen.

»Alles vorbei.«

»Glaubst du, sie wissen etwas von uns?«

»Weiß ich nicht. Kann ja auch ein ganz normaler Einbrecher gewesen sein.«

»Vielleicht ahnt Zdenko doch etwas. Er hat für solche Fälle immer ein paar Söldner - wie er sagt - an der Hand. Die kennen wir auch nicht alle. Wir dürfen ihn nicht unterschätzen!«

»Geh du nur schlafen, ich erledige das schon!«, sagt Maria.

»Glaubst du im Ernst, dass ich jetzt schlafen kann? Oder, dass ich dich jetzt allein lasse?«

»Du kannst mir nicht helfen. Nimm dir ein warmes Bad und leg dich dann hin. Okay, du kannst mir vorher noch einen Café Latte machen, wenn du magst.« Und er erklärt Louise die paar notwendigen Handgriffe an der Kaffeemaschine, seinem Stolz.

Zuerst sichert Maria von einem Sicherungsstand von vor dem Infizieren seines Notebooks durch C14 zurück. Damit ist C14 verschwunden und die Verbindung zum Club unterbrochen. Es hilft jetzt nichts mehr, vorzugeben, nichts zu wissen. Dann macht er sich an die Arbeit. Nach einer guten Stunde ist er fertig und schlüpft zu der ruhig atmenden Louise unter die Bettdecke. Mit leisem Seufzen schmiegt sie sich an ihn. Er fühlt sich wohl neben ihrer Wärme.